

150 Jahre Bornheim

150 Jahre Kirchengemeinde – ein Grund zu Feiern. Damals schienen schon die Anfangsschwierigkeiten fast unüberwindlich, und jahrzehntlang gab es Rückschläge. Und doch gab es immer wieder unerwartete Hilfe. Über einige der begüterten Familien, die bereit waren, Zeit und Gut in die Gemeinde zu investieren, findet sich ein Beitrag der Eheleute Krüchel in diesem Heft. Doch nicht nur von Gemeindegliedern kam Hilfe. Ohne den jüdischen Grundstücksmakler Markus Kaufmann und die durch ihn vermittelten Hilfe der Bankhäuser Schaaf und Oppenheim wäre die Gemeinde ohne Chance auf eine Gottesdienststätte gewesen. Daß es eine Zeit gab, in der Christen und Juden so selbstverständlich miteinander lebten, scheint uns aus heutiger Sicht kaum glaubwürdig, ist unser Blick doch geprägt von der Schuld des 3. Reiches. Doch im 19. Jahrhundert gab es auch in Bornheim ein Miteinander von Christen und Juden. Innerhalb weniger Jahre errichtete der Stadtbaumeister Thormann nicht nur die Alte Evangelische Kirche und die Katholische St. Sevatuskirche, sondern auch die Synagoge an der Königstraße. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es mehr Juden in Bornheim als Evangelische. Über die Haltung der Evangelischen Gemeinde Bornheim im Nationalsozialismus gibt es noch keine Untersuchung. Die Quellenlage ist schwierig, nur wenige Unterlagen sind im Archiv vorhanden. Es ist jedoch festzustellen: Wie selbstverständlich gab es zur Wahl der Gemeindegörperschaften im Jahr 1933 nur einen einzigen Wahlvorschlag unter dem Kennwort „Deutsche Christen“.¹ Das war leider in vielen Gemeinden der Fall, doch ist das keine Entschuldigung. Wie konnte es geschehen, daß eine Gemeinde sich so selbstverständlich der DC-Bewegung anschloß? Es bleibt zu untersuchen, was diese Grundhaltung für Auswirkungen auf Entscheidungen und Verhalten hatte. Ganz selbstverständlich stimmte das Presbyterium z. B. der Eingliederung der „zehn- bis achtzehnjährigen Mitglieder der Jugendvereine unserer Gemeinde“ in die HJ bzw. in den BDM zu.² Sicher ist, daß keine kritische Stellungnahme zu den Verfolgungen jüdischer Mitbürger, zu Plünderungen und zur Vernichtung der Synagoge in der Reichsprogromnacht bekannt ist. Hier stehen wir in der Verantwortung, diese Zeit nicht zu vergessen und uns der Erinnerung zu stellen.

Auch die Entwicklungen in der Nachkriegszeit wären einer eingehenden Untersuchung wert.. Wie gestaltete sich das Miteinander von – inzwischen – einheimischen Protestanten, die reformiert geprägt waren, und den Vertriebenen und Flüchtlingen, die aus lutherischen Gebieten stammten und auch unterschiedlich geprägte Traditionen mitbrachten?

Wenn man sich mit der Geschichte einer Gemeinschaft beschäftigt, dann gibt es viel Erstaunliches zu entdecken: große Leistungen, gute Ideen, Durchhaltevermögen. Doch man entdeckt auch die andere Seite. Es gibt immer Auseinandersetzungen, Brüche, Verletzungen. Auch in der Geschichte unserer Gemeinde hat es das gegeben. Es ist manches offen geblieben, Menschen sind aneinander schuldig geworden, einige Narben sind heute noch zu entdecken. Geschichte kann man immer erst einige Jahrzehnte nach den Ereignissen geschrieben werden. In einigen Jahren ist es vielleicht möglich, ein Bild zu zeichnen, das auch die schwierigen Phasen in ein gerechtes Licht stellt.

Zur Zeit bleibt nur die Möglichkeit, im Namen der Gemeinde um Verzeihung zu bitten für Worte und Taten, die verletzt haben.

150 Jahre Kirchengemeinde – ein Grund zum Danken. Trotz aller Rückschläge hat sich die Gemeinde weiter entwickelt. Wir haben vielen Menschen zu danken, doch vielmehr noch wendet sich unser Dank an Gott. Es gab immer wieder unerwartete Hilfe. Das Vertrauen auf Gott und seine Vergebung trug und trägt die Gemeinde durch die Zeit.

Freifrau Bertha von Diergardt verbat sich bei Ihrer Beisetzung jede Form der Ansprache, wünschte sich aber die Verlesung der Fragen 1 und 56 aus dem Heidelberger Katechismus.³ Diese sollen auch dieser Festschrift vorangestellt sein⁴:

¹ vgl. Protokoll des Wahlausschusses vom 21. Juli 1933, im Protokollband der Presbyteriumssitzungen der Jahre, Archiv der Kirchengemeinde.

² vgl. Protokoll der Presbyteriumssitzung vom 7. März 1934, Archiv der Kirchengemeinde.

³ vgl. Darstellung unten im Teil II der Darstellung von Pfarrer Kelm.

1.Frage:

Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?

Antwort:

Daß ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkÖmmlich bezahlet und mich aus der Gewalt des Teufels erlÖset hat und also bewahret, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß. Darum er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens versichert und ihm forthin zu leben von Herzen willig und bereit macht.

56.Frage:

Was glaubst du von der Vergebung der Sünden?

Antwort

Daß Gott um der Genugtuung Christi willen aller meiner Sünden, auch der sündlichen Art, mit der ich ein Leben lang zu streiten habe, nimmermehr gedenken will, sondern mir die Gerechtigkeit Christi aus Gnaden schenket, daß ich ins Gericht nimmermehr soll kommen.

Bornheim im Juni 2001, Dieter Katernberg, Pfarrer

⁴ Textfassung nach: Der Heidelberger Katechismus. Hrsg. V. Otto Weber, 2. Auflage Gütersloh 1983.